

Die Terroristin, die der Schweiz Folter vorwarf

Zwei Jahre lang sass Petra Krause in Untersuchungshaft, doch der Prozess in Winterthur fand ohne sie statt

Mitten im Deutschen Herbst 1977 beschäftigte eine Gruppe von Zürcher Anarchisten die Justiz. Die Bande um Petra Krause hatte Terrororganisationen wie die RAF oder die Brigade Rosse mit Waffen beliefert.

MARCEL GYR

Es war so etwas wie das Gesellenstück von Bernard Rambert als politischer Anwalt von Terrorverdächtigen. Unterstützt von verschiedenen Komitees, prägte der Zürcher in der Öffentlichkeit den Begriff «Isolationshaft» im Zusammenhang mit seiner Mandantin Petra Krause. Die deutsch-italienische Doppelbürgerin war im März 1975 am Bellevue in Zürich festgenommen worden, und zwar wegen Verdachts auf Sprengstoff- und Waffenschmuggel für verschiedene terroristische Gruppierungen in halb Europa.

Hungerstreik als Kampfmittel

Von «Folter» war allenthalben die Rede, wenn es um Krauses Gefängnisaufenthalt in der Zürcher Polizeikaserne ging. Nicht nur in der Schweiz wurde über das Thema breit diskutiert, auch in Italien löste es eine breite Debatte aus. Zeitungen schrieben von «faschistischen Haftbedingungen» und «Menschenrechtsverletzungen». Italienische Politiker liessen sich in die Kampagne einspannen. Die Affäre belastete die schweizerisch-italienischen Beziehungen stark. In Mailand und Rom gingen Aktivisten auf die Strasse, um für die Freilassung der Anarchistin zu demonstrieren.

Petra Krause ihrerseits protestierte mehrfach mit Hungerstreiks gegen ihre Inhaftierung. Sie forderte, stattdessen in einem der «leerstehenden Kapitalisten-Hotels von Zürich» untergebracht zu werden. Im ganzen Trubel ging unter, dass die angeblich menschenunwürdigen Haftbedingungen dem zwar durchaus harten, aber gängigen Regime für Untersuchungshäftlinge entsprachen.

Einbruch in Armeedepots

Petra Krause, damals 35 Jahre alt, war 1974 in die Schweiz geflüchtet. Die italienische Polizei fahndete nach ihr, weil ihr Auto bei einem Attentat in Mailand am Tatort gefunden worden war. In Zürich fand sie Unterschlupf, linke Kampfgefährten versteckten sie abwechselungsweise im Kreis 4, im Seefeld und in der Altstadt. In der Buchhandlung von Theo Pinkus fand sie vorübergehend sogar Arbeit. Als bald knüpfte Krause Kontakt zu einer Gruppe von engen Anarchisten aus Zürich Altstetten. Diese hatten ihren Kampf für die



Petra Krause wird am 15. August 1977 nach Italien ausgeliefert und in Rom wie eine Heldin empfangen.

GIANNI FOGGIA / AP

Weltrevolution bereits vorher mit dem Einbruch in verschiedene Munitionsdepots der Armee begonnen.

Dank den internationalen Kontakte von Petra Krause kam der illegale Handel mit dem Deliktsgut so richtig in Schwung. Später soll ein italienisches Gericht einen unscheinbaren Buchladen an der Engelstrasse in Zürich, wo Krause häufig verkehrte, gar als europäisches Zentrum des internationalen Terrorismus bezeichnet haben. Wenn in jener Zeit irgendwo auf der Welt eine Bombe hochging, dann führte die Spur häufig nach Zürich, und zwar ins Waffenlager der Altstetter Anarchisten um Petra Krause.

Neben einer palästinensischen Kommandogruppe um «Carlos» gehörten zu den Abnehmern Terrororganisationen wie die italienischen Brigade Rosse und die deutsche Rote-Armee-Fraktion

(RAF) oder militante Bewegungen in Spanien, Irland, Frankreich oder Griechenland.

Nach mehr als zwei Jahren waren die mannigfaltigen Proteste gegen die Haftbedingungen von Petra Krause von Erfolg gekrönt. Ein medizinisches Gutachten attestierte ihr, nicht hafterstellungsfähig zu sein. Der Befund lautete «körperlicher und geistiger Zerfall». Die als fortschrittlich bekannten Gutachter empfahlen den Justizbehörden, Petra Krause während mindestens drei bis vier Monaten einen Erholungsaufenthalt in einer Davoser Höhenklinik zu gewähren.

Italienisches Versprechen

Der damalige Präsident des Geschworenengerichts Zürich zog es stattdessen vor, dem Auslieferungsgesuch aus Ita-

lien stattzugeben. Die italienischen Behörden versicherten, Krause bloss befragen zu wollen und sie rechtzeitig zu Prozessbeginn wieder in die Schweiz zurückzuschaffen. Auch der damalige Bundespräsident Kurt Furgler gab öffentlich seiner Überzeugung Ausdruck, Frau Krause werde zweifellos in die Schweiz zurückkehren. Am 15. August 1977 wurde sie, sichtlich abgemagert, nach Rom ausgeflogen, wo sie von Sympathisanten wie eine Heldin empfangen wurde. Nach einigen Tagen in einem Gefängnis in Neapel kam sie dann alsbald auf freien Fuss und dabei blieb es bis heute. Die italienischen Behörden fochteten sich ganz offensichtlich um ihr Versprechen, Krause rechtzeitig in die Schweiz zurückzuschaffen. Die Verhandlung am Geschworenengericht in Winterthur fand Mitte September 1977 ohne die

Hauptangeklagte statt. In diesem Prozess wurden die Mitangeklagten der Altstetter Anarchistengruppe, mitten in der bleiern Zeit des Deutschen Herbsts, zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Die Justiz habe im Fall Petra Krause kapituliert, hiess es in verschiedenen Medien, und auch einzelne Nationalräte liessen ihrem Ärger freien Lauf. «Lächerlich gemacht» habe sich die Schweiz, schrieb einer in einem Vorstoss, «geradezu verhöhnt» worden sei sie, doppelte ein anderer nach. Der Bundesrat dagegen gab sich unerschütterlich: Italien werde seinem Versprechen, Petra Krause zurückzuschaffen, bestimmt nachkommen, hielt er in seinen Antworten auf die parlamentarischen Vorstösse fest.

Eine wesentliche Rolle in der Affäre mag Petra Krauses traumatisierte Vergangenheit gespielt haben. 1939 in Berlin kurz vor Ausbruch des Kriegs als Kind jüdischer Eltern geboren, verlor sie sehr früh ihren Vater. Zusammen mit ihrer Mutter wurde sie ins Konzentrationslager nach Auschwitz deportiert. Dort wurde die Mutter umgebracht. An der Tochter sollen verschiedene medizinische Experimente vorgenommen worden sein. Später wurde Petra Krause, angeblich im Austausch gegen eine Ladung Stahl, nach Schweden ausgekauft.

Prompt stellte die «Rote Hilfe» Krauses tragische Lebensgeschichte in einen Kontext mit ihrer Haft in Zürich. Im Konzentrationslager Auschwitz sei sie misshandelt worden, heisst es in einer Erklärung, «und dem scheinen die Polizisten der <demokratischen> Schweiz in nichts nachzustehen».

Zurückgezogen in Mailand

Nach dem Krieg war Petra Krause von einer jüdischen Familie in der Ostzone adoptiert worden, später flüchtete sie zusammen mit den Adoptiveltern in den Westen. Die italienische Staatsangehörigkeit erhielt sie durch die Heirat mit einem Arzt. Nach der Scheidung heiratete sie später ein zweites Mal einen Italiener. Seit etlichen Jahren lebt die ehemalige Anarchistin, inzwischen 78 Jahre alt, zurückgezogen in Mailand. Interviews gewährt sie keine.

Straflos ging Petra Krause allerdings nicht aus. Das Zürcher Obergericht verurteilte sie 1981 in «entschuldigter Abwesenheit» zu einer Freiheitsstrafe von dreieinhalb Jahren. Das Strafmass entsprach ziemlich genau jenem, das sie, nach Abzug eines Drittels Ermässigung, bereits durch Untersuchungshaft abgessen hatte. In Italien war sie, ebenfalls in Abwesenheit, zusätzlich zu sechseinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden, wegen Waffenschmuggels von der Schweiz nach Italien. Vollzogen wurde auch diese Strafe nie.